

Giljier Zeitung

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verwaltung und Redaktion: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1-25. — Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1-25.

Nummer 35

Sonntag den 2. Mai 1926.

51. Jahrgang

Der erste Gang.

Am vergangenen Sonntag ist in den Räumen des radikalen Klubs im Biograder Parlament der erste Gang eines Kampfes geschlagen worden, der für unseren Staat von geschichtlicher Bedeutung ist: des Kampfes zwischen den beiden Führern der radikalen Partei Nikola Pašić und Vjuba Zovanović. Man kann ja nicht selten beobachten, daß auf der obersten Plattform großer Parteien ein Ringen um die Führerschaft anhebt, wenn der bisherige Führer alt und abgebraucht erscheint und sein Weilen den nachdrängenden Erben zu lange dauert. Es ist das eine ganz natürliche Erscheinung und meistens spielt sich die Sache sang- und klanglos ab. Geht sie mit Geräusch und in der Öffentlichkeit vor sich, so erleidet die betreffende Partei meistens großen Schaden, das Objekt jedoch, der Staat, bleibt ziemlich unberührt davon. Bei den Vorgängen in der Leitung unserer größten Staatspartei handelt es sich aber um mehr. Es ist der Kampf zweier Anschauungen über die Verwaltung des Staates.

Das Wesen der einen, vertreten von Herrn Nikola Pašić und seiner Umgebung, konnte sich bisher über den Rahmen des alten Königreichs nicht hinausheben. Für sie ist der neue Staat nur ein vergrößertes Serbien. Ihre ganze Verwaltungskunst besteht darin, die alten Methoden auf das ganze vergrößerte Gebiet ausdehnen zu wollen. Da sich die neuen Provinzen in jeder Beziehung von den alten unterscheiden, gab es natürlich Schwierigkeiten in Hülle und Fülle. Hier wurzeln alle inneren Kämpfe der letzten sieben Jahre, die im kroatischen Bauernführer Radó die groteske Auswirkung fanden. Niemand wird der halbjahrhundertjährigen Tätigkeit des alten Staatsmannes Pašić und seinen glücklichen Erfolgen Achtung, ja Bewunderung versagen können. Aus Wirren und Zeiten heraus, wo es oft genug um Hals und Kraut ging, hat er sein kleines

Land, sein Volk und seine Partei zu einer Größe und einer Macht geführt, die in dem verhältnismäßigen Rahmen beispiellos dastehen. Deshalb ist seine Person mit dem Werden und Wachsen dieses Aufstieges untrennbar verbunden; er ist für die Serben die Verkörperung des heroischen Teiles ihrer Geschichte und ihres nationalen Stolzes. Das ist so und bleibt so. Es wäre traurig um dieses kriegerische Volk bestellt, wenn es seinen größten neuzeitlichen Mann moralisch und physisch fallen lassen könnte. Hier sehen wir die eine, und zwar die schöne Seite der Unfürgbarkeit des alten Mannes. Aber auch die andere Seite ist überaus begreiflich. Dem meisten Serben paßt nämlich die von Pašić vertretene Auffassung über die Verwaltung und Einrichtung des Staates sehr wohl. Sie ist ihnen auf den Leib geschrieben. Die Schaffung des neuen und großen Staates betrachten sie als ihren Erfolg, als die Frucht ihrer Opfer und ihrer Kampfthaten. In ihren Augen ist es heiliges Recht, von diesem so vergrößerten und erlängerten Staate die größte und womöglich ausschließliche Nutznießung zu beziehen. Zur weitgehendsten Realisierung dieser Nutznießung taugt aber keine andere Methode so gut wie jene, die im alten Serbien landesüblich war, ohne bei der Bevölkerung großen Anstoß zu erregen. Deshalb will man an ihrem Wesen festhalten trotz des erbitterten Lärms, der darüber in den an sie nicht gewöhnten neuen Provinzen ertönt. Deshalb sind die Begriffe Föderalismus, Autonomie usw. rote Fächer, sind die Bezeichnungen Föderalist oder Autonomist so ziemlich das Ärgste, was man in unserer Politik sein kann. Die alte Geschichte: beim Stropf und Geltsack hört die Brüderlichkeit eben auf. Mit dem Recht einer kurzfristigen Gegenwart wird es von der Gruppe Pašić immer als eminentes Interesse des Staates herabgehoben, daß der gegenwärtige Zustand der Verwaltung in seinem Wesen unberührt bleibt. Mit einigem Recht nämlich, wenn der Staat

mit den bisher führenden Personen und Familien in Biograd identifiziert wird. Im wohlverstandenen Interesse des großen Staates Jugoslawien jedoch liegt es nicht, wenn man im engen Gesichtskreis einer abgelebten Zeit und eines kleinen Raumes verbleibt und auf den großen Fuß Stiefel zwingen will, die auf dem kleinen Leisten gemacht wurden. Da müssen in großen Schmerzen die Stiefel platzen und klaffen und Risse und Unrat an die Stelle behaglicher Trockenheit treten.

Es gibt unter den Serben nun auch Männer, die das erkannt haben. Zuerst einmal kleinere Parteien, die sich den neuen Verhältnissen anpassen wollten, dann Männer in der herrschenden radikalen Partei selbst, die das allgemeine Wohlergehen und das Aufblühen des neuen Gesamtstaates über die kurzfristigen Vorteile von Personen zu stellen imstande sind. Der Führer dieser Leute ist Herr Vjuba Zovanović, ein Mann, der neben Pašić und Protić viele Jahre die hervorragendste Rolle in der Partei gespielt hatte und oftmals Minister und Parlamentspräsident gewesen war. Er wird als ausgezeichnete Redner, als starke politische Begabung und vor allem als durchaus ehrlicher und uneigennütziger Patriot anerkannt. Lange Zeit schon war es ein offenes Geheimnis, daß er mit der Art der Handhabung der Staatsverwaltung von Seite der Gruppe Pašić nicht einverstanden ist, und viele bezeichneten ihn hoffnungsvoll als den Nachfolger in der Leitung der Partei, dessen Einsicht und Weisheit der Staat und die Partei die Befreiung von engherzig provinziellen Mängeln und anderen Krebschäden zu verdanken haben werden. An offenen Kampf glaubte niemand recht, weil ein solcher notwendigerweise die Einheit der Partei zerstören mußte. Und doch ist es dazu gekommen. Das Vorbild lieferten die Affäre Rade Pašić mit dem Schwiegersohn Zovanović, Dragiša Stojadinović, und die Auslassungen des radikalen Führers an seine Freunde in Dalmatien. Auf der

Lebensregeln.

Im Glück nicht jubeln, im Sturm nicht jagen,
Das Unüberwindliche gelassen tragen,
Das Recht tun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben, den Tod nicht scheuen
Und fest an Gott und bessere Zukunft glauben,
Heißt Leben, heißt dem Tod das Bittere rauben.

Anasthasius Grün.

Erinnerungen an Alt-Pettau.

Von August Heller sen.

II.

Weiters bestand das Ungertor, das die Verbindung mit der Kremsbroschadt herstellte. Das war eigentlich kein Tor, sondern eine Steinbrücke, die über eine mit Gras bewachsene Grabenvertiefung führte. Auch dieses verschwand, aber erst in den 1890er Jahren; an dessen rechtsseitiger Front erhob sich das vornehm gehaltene Postgebäude, erbaut durch den Pettau-er Spar- und Vorschußverein während an der linken Front sich ebensolche Wohnhäuser mit Verkaufsläden befanden. Rings um die Stadtpfarrkirche begegnet man Spuren des einst gewesenen Stadtfriedhofes; dafür legen die Längs des Kirchengebäudes an dessen Mauern angebrachten Grabinschriften bezeichnendes Zeugnis ab. Allmählich wurden die Bürgersteige durch Anlegen von Trot-

toiren geschaffen. Auch die Bauartigkeit nahm, allerdings nur langsam, zu.

Die Zeit vom 1850 bis 1860 kann mit Recht als flüchtige bezeichnet werden. Es war die „Konkordanzzeit“ — Schule, Gemeinde, ja selbst die Gerichtsbarkeit unterstanden gewissermaßen dem Klerus. Der Dekan in Pettau war eine höchst einflussreiche, wenn nicht gar gefürchtete Persönlichkeit. Geschäftlich, weil es schwer fiel, in allen Dingen dem Klerus zu folgen. Ein Zuwiderhandeln brachte Konflikte, wohl oft Strafen mit sich. Die Freiheitlichen wagten es kaum, öffentlich ihrer Meinung Ausdruck zu verleihen. So wurde angeordnet, daß Gast- und Kaffeehäuser, sowie alle öffentlichen Geschäfte an Sonn- und Feiertagen ab 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr geschlossen sein mußten. Die Stadtgemeinde wurde seitens des Dekanates zur strengsten Einhaltung dieser Anordnung verhalten. Demzufolge mußte die Stadtpolizei — diese bestand damals aus einem Polizisten und dem Stadtwachmeister — von Gestalt zu Gestalt eilen, um die Säumigen streng anzuhalten, Zuwiderhandeln der Strafe zuzuführen. Die Gemeinde stand überhaupt im Dienste des Klerus, der, seiner Macht bewußt, hochgehobenen Hauptes einherzschritt. Die Bevölkerung fühlte den Druck gar manchmal schwer. Man vermied alles, um es sich mit dem Klerus nicht zu verderben.

Die Jugend wurde vor allem so dressiert, daß, sobald sich ein Kleriker auf der Straße zeigte, alles herbeisüßte, ihm die Hände zu küssen. Dieser Kult-

gangsakt wurde auch von Erwachsenen oft in heuchlerischer Demut gependet. Der Geistliche hatte Mühe, sich fortzubewegen, seine Hände waren im Knäuel mit anderen verbunden. In der Schule war der Klerus der eigentliche Regent; der Dekan konnte dort beliebig eintreten, inspizieren und dirigieren. Sobald in das Schulzimmer ein Kleriker eintrat, eilte ihm der Lehrer unter tiefen Bücklingen entgegen, die jener mit stummer Herablassung entgegennahm. Wir Kinder fürchteten den Katecheten weit mehr als die Lehrer; die letzteren waren strenge alte Pädagogen, jedoch lange nicht so gefürchtet wie der Katechet nebst Anhang.

Unter den Lehrern war wohl der Oberhauser der originellste. Ein gutmütiger alter Herr mit einem Betruskopf und -Gesicht. Immer lächelnd, frohlaunig, erzählte er uns oft die drolligsten Geschichten. Wir hatten ihn alle lieb.

Weniger konnte Lehrer Pfundner die Sympathien der Schuljugend erwerben, denn er war so echt und recht ein Prügelpädagoge, der fast aus Gewohnheit dazueinhieb wegen des kleinsten Nichtverstehens oder Nichtkönnens. Es sah so aus als hätte er sich eine Unterrichtsstunde ohne Liebe nicht vorstellen können. Ich sehe heute noch im Geiste sein maliziöses Lächeln, das beim Dreinhauen seinem Gesichte etwas Dämonisches auftrug. Sonst war er sehr jovial, im gesellschaftlichen Verkehr allgemein beliebt.

Der Klerus entfaltete übrigens schon viel früher eine potenzierte Unbulsamkeit, die sich in folgender

Sitzung des erweiterten Hauptauschusses der Partei am Sonntag kam es unter der atemlosen Spannung des ganzen Staates zum Bruch. Ljuba Jovanović wurde auf Antrag Pašić' mit einer entscheidenden Stimme Mehrheit aus der Partei ausgeschlossen.

Herr Pašić hat einen formellen Sieg errungen. Einen formellen Sieg, der aber eine Niederlage bedeutet. Denn daß sich die Mitglieder des Ausschusses nicht gegen ihren greisen Präsidenten und für den Reformator aussprechen konnten, ist ja sonnenklar. Aber viele schwiegen bei der Abstimmung. Nicht die geringsten unter den Radikalen. Das ist in diesem besonderen Fall mehr als bezeichnend. Auch die Regierung und fast alle Minister — Ministerpräsident, Innenminister und Außenminister — scheinen für Jovanović zu sein. Auch andere Faktoren glauben, daß nur sein Weg zum Wohlergehen und zur Stärkung des Vaterlandes führen könne. Und so begann denn der Kampf. Der erste Gang ist geschlagen. Er fiel trotz der formellen Ausschließung Jovanović', der nun völlig freie Hand bekommen hat, zugunsten der neuen Zeit und neuer Verhältnisse aus, die unbedingt kommen werden, weil sie kommen müssen. Sie müssen kommen, weil die Natur und die Wirklichkeiten für sie sind. Im Kampf gegen das Alte, Starre und Erfüllte haben noch immer das Neue, Frische und Anpassende gesiegt.

Eine kleine Bemerkung mag hier noch Platz finden. Es ist bekannt, daß die radikale Partei in Slowenien spärliche Anhänger zählt; ob diese wenigen aus „Ueberzeugung“ bei der Sache sind oder aus anderen Gründen, diese Frage zu beantworten, fühlen wir uns nicht berufen. Vorerhand jedenfalls sind die Radikalen in Slowenien Generale ohne Armee, im besten Fall Befehlshaber über einige Kompagnien. Und drei dieser Generale waren am Sonntag auch in Beograd. Zwei davon haben von der schönen Möglichkeit, gleich anderen hervorragenden Radikalen unentschieden zu bleiben, keinen Gebrauch gemacht, sondern ihre Stimmen positiv für die Ausschließung Ljuba Jovanović' abgegeben. Das nimmt allgemein Wunder. Denn in der Natur der Dingesartigen, der Prečani, ist es gelegen, jedes Anzeichen in Beograd, das für eine Modernisierung des Betriebes und eine Anpassung an die diesseitigen Verhältnisse spricht, mit verständnisvoller Dankbarkeit zu begrüßen. Dieser Anschauung huldigen die Herren Dr. Zupanić in Ljubljana und Tavčar in Maribor offenbar nicht. Sie haben sich für das Bisherige in ihrer Partei entschieden. Sie werden ja wissen, warum. Nur Herr Dr. Sajović in Kočevje gab seine Stimme nicht gegen Ljuba Jovanović' ab. Und auch er wird wohl wissen, warum.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Radikelpartei wieder einig.

Am 27. April schickte der Obmann des Dissidentenklubs der Radikelpartei Toma Kovačević dem Parlamentspräsidenten Trifković einen Brief, worin er diesen davon in Kenntnis setzte, daß der neue Klub der Kroatischen Bauernpartei (Dr. Nikić und Superina) nicht mehr existiere, weil seine Mitglieder infolge Beschlusses der sonntägigen Beratung in Zagreb wieder in den alten Radikalklub zurückgekehrt seien. Damit ist die Einheit der Radikelpartei trotz der mehr als interessanten Vorwürfe der Minister Nikić und Superina bezüglich der Korruption wiederhergestellt. Stephan Radčić soll seit neuestem nicht einmal mehr ihre Entfernung von den Ministerposten fordern, weshalb man glaubt, daß die neue Regierungskoalition RR ohne Schwierigkeiten und glatt abgeschlossen werden wird.

Die Krise der radikalen Partei.

Wie die Blätter melden, glaubten die Anhänger Pašić', daß die Ausschließung Ljuba Jovanović' glatt und ohne Folgen vor sich gehen werde. Dem ist jedoch nicht so. Die Freunde Jovanović' — schon am Tage der Ausschließung meldeten sich 28 Abgeordnete für ihn — beabsichtigen nicht, einen eigenen Klub zu gründen, weil sie der Ansicht sind, daß sie im radikalen Klub die Mehrheit der Abgeordneten für sich haben werden. Auch von einer anderen Seite scheint der Gruppe Pašić' Gefahr zu drohen, nämlich von Seite der Regierung Uzunović, die diesmal mit entschiedenem Affront gegen den greisen Parteiführer aufgetreten war. Uzunović, der übrigens in enger Verbindung mit Jovanović stehen soll, will Pašić' angeblich eine lebenslängliche Rente besorgen und ihn so von der Leitung des Staates abdrängen. Natürlich ist die Umgebung Pašić' über diese Absicht empört. In dieser Umgebung wird behauptet, daß ihr Chef unbarmerzig gegen alle vorgehen werde, die ihm das Bein stellen wollen. Wenn ihm die Regierung den Gehorsamen versagen wollte, würde er sie stürzen und mit einer schrecklichen Blamage beladen. Er sei imstande, sogar die Regierung selbst aus der Partei auszuschließen. Ein angesehener und Pašić' sehr nahestehender radikaler Führer erklärte, daß Pašić' außerordentlich kampflustig sei und daß es ihm alles eins sei, wieviele Abgeordnete sich für Jovanović' erklären. Dieser Tage begeben er sich auf Agitationsreisen, um das Verhältnis zu allen jenen, die ihn bei seiner Arbeit behindern wollen, zu bereinigen. Seine Anhänger glauben, daß die Aktion Jovanović' schon von allem Anfang zum Mißerfolg verurteilt sei. — Wenn man bedenkt, daß Herr Pašić ein steinalter Mann ist, dabei aber auf der Sitzung am Sonntag vier Stunden lang gesprochen hat und sich jetzt auf Agitationsreisen begibt, dann muß man seine Lebensbejahung bewundern und man kann seinem lächelnden Ausspruch Glauben schenken, wonach alle männlichen Glieder seiner Familie in voller Geisteskraft und Energie — 100 Jahre alt geworden sind.

war, diese nicht mehr betreten hatte. Man wollte es um jeden Preis vermeiden, es mit dem damals allgewaltigen Klerus zu vermessen, und auch der Leute wegen glatt über diese heikle Sache hinwegkommen. Der Postmeister hatte dagegen nichts einzuwenden, nur verbat er sich den Dechant. Die Angehörigen verständigten den Dechant von der Bereitschaft des Schwerkranken mit möglichst schonungsvoller Bemerkung hinsichtlich seiner Bedingung. Der Oberpriester aber sagte, hierüber habe nur er allein zu bestimmen, und er trat sofort den Verfehlung an. Als er das Krankenzimmer mit den üblichen kirchlichen Zeremonien betrat und der Schwerkranke seiner ansichtig wurde, wandte sich dieser im Bette um und zwar so, daß er dem Geistlichen den Rücken zukehrte. Das war ein schweres Vergehen gegen die Kirche. Unverrichteter Dinge mußte der Geistliche das Haus verlassen. Zwei Tage darauf starb der Postmeister.

Nun begann für die Angehörigen eine wahre Leidenszeit, denn es wurde dem Dahingegangenen das kirchliche Begräbnis verweigert. Die Angehörigen waren trostlos. Doktor Mathaus, der Hausarzt, der in Pettau bis in's hohe Alter ein gesuchter und für arm und reich ein liebevoller ärztlicher Helfer war, nahm sich der Trostlosen an. Eine Stafette wurde ausgerüstet und an das Konsistorium nach Graz zum Fürstbischof abgesandt mit der Bitte um Aufhebung der Verweigerung des Dechanten. Darüber verstrichen Tage, die Sanitätsbehörde drang auf Beerdigung und nur

historischer Begebenheit aus der Hälfte der Vierzigerjahre abspiegelt. Den Postmeister, einen Greis, hatte das Mißgeschick ereilt, seine Kopfhaare zu verlieren; er war fast kahllösig. Er besuchte jeden Sonntag den Feiertag die Kirche. Da diese aber in der Winterszeit eifrig kalt war und er infolge dieses Übels an Kopfrheuma litt, verfiel er auf die Idee, sich ein leichtes Sammtkappchen anzuschaffen, um sich vor der Erkältung zu schützen. Allein das sollte ihm recht übel bekommen; der Dechant war mit dieser Extrawurst keineswegs einverstanden und er verbot dem alten Herrn das Tragen dieses kaum wahrnehmbaren Glanzschmucks. Der Alte aber scherte sich nicht darum und erschien eines Sonntags wieder mit dem Kappchen am Kopfe in der Kirche. Ingrimig, wie man erzählte, ging der Dechant zu dem alten Missetäter und Frevler hin und schlug ihm das Kappchen vom Kopfe. Der alte Herr verließ hierauf die Kirche und betrat sie angeblich nicht wieder. Bald war der Vorfall in der Kirche bekannt und zum Tagesgespräch geworden. Während ein Teil, freilich nur der kleinere, das Vorgehen des Dechanten tadelte, verfocht der andere unter Assistenz der zahlreichen Beischwestern die Tat des hohen Priesters als der Kirche vollkommen entsprechend. Damit war es aber keineswegs abgetan. Als es im Jahre 1848 mit dem Postmeister zum Sterben ging, da waren dessen Angehörige bemüht, ihn zum Verfehlen zu bewegen, umsomehr als der Greis seit jenem Sonntage, wo ihm der Schimpf in der Kirche widerfahren



Schicht **Wäsche**

ist die schonendste.

Einweichen mit FRAUENLOB,
herauswaschen mit SCHICHTSEIFE.

Anklage dreier radikaler Minister vor dem König.

In der Beograder „Politika“ vom 28. April erschien an leitender Stelle die Erklärung eines angesehenen radikalen Abgeordneten, der vor kurzer Zeit noch Minister war. Darin wird angekündigt, daß eine Deputation des Hauptauschusses und des Abgeordneterklubs der radikalen Partei drei aktive radikale Minister vor dem König anklagen werde. Dieser Schritt wird u. a. folgendermaßen motiviert: Drei gegenwärtig aktive radikale Minister spielten in den letzten Tagen eine Rolle, deren sich jeder letzte Dorfinsirgant schämen würde. Im wahnstinnigen Wunsche, sich des Chefs der radikalen Partei Herrn Pašić' zu entledigen, kannten diese Herren Minister keine Wahl in den Mitteln, um Herrn Pašić' im erweiterten Hauptauschuß der radikalen Partei zu stürzen. In Ermangelung anderer Argumente bedienten sie sich dieser Tage im Wege ihrer Leute auch des Namens S. M. des Königs. Drei Mitglieder der Regierung Uzunović ließen alle, die am internen Streit der Partei mit Ljuba Jovanović' interessiert waren, wissen, sie mögen wohl anpassen, was sie tun, weil der Wunsch bestehe, daß Herr Pašić' von der politischen Bühne entfernt werde. Dieses Vorgehen der drei Minister bedient um so mehr verurteilt zu werden, als die fama über das Verhältnis S. M. des Königs zu Herrn Pašić' aus den politischen Couloirs in die ganze Öffentlichkeit getragen wurde. Die radikale Partei und ihr Führer Herr Pašić' betrachten sich als die treuesten Monarchisten. Ausgeschlossen ist, daß unser guter und edler König jemals und irgendwo nur den geringsten verächtlichen Wunsch über Herrn Pašić' ausgedrückt haben könnte. Aber jenen politischen Riesen, dessen ganzes politisches Aredo nur in der Dynastie Karadjordjević, in S. M. dem König Alexander und damit in der Einheit des Staates besteht.

dem Einflusse des Mathaus gelang es, die Bewilligung der Bezirksbehörde zu erreichen, wonach der Tote in wohlverschlossenem Sarge im Hauskeller bleiben durfte, bis die Entscheidung der Oberkirchenbehörde eingelangt war. Darüber vergingen vierzehn Tage, wie es heißt. Endlich kam die Entscheidung des Bischofs, daß an der Verfühlung des Dechanten nichts zu ändern sei.

Nun gab es keinen Aufschub mehr; das Begräbnis mußte stattfinden. Die Bitte der Familie, wenigstens das Glockengeläute zu bewilligen, wurde abgewiesen. In der Stadt wimmelte es von Militär. Alles war in Aufregung. Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund ging es: „Der Postmeister wird ohne Geistliche, ohne Glockengeläute hinausgetragen.“ Das Leichenbegängnis war durch die Behörde für vier Uhr nachmittags festgesetzt. Der Lauteste gab seiner Entrüstung durch energischen Protest im Kaffee Straz, woneben auch eine Restauration war, in der zur Zeit viele Offiziere aßen und tranken, kund. Es war der Sattlermeister, ein stadtbekannter Verfechter jeder freihetlichen Bewegung, dem gewisse Mucker schon aus dem Wege gingen, denn mit ihm anzubinden, war nicht geraten. Als er sich aber auch im anstößenden Zimmer vernehmlich machte, fragte ein Oberst, was es denn gebe. Der herbeigekilte Wirt erzählte dem Oberoffizier die ganze Begebenheit zu dieser Stunde. Der Offizier schüttelte sichtbar tief berührt den Kopf, indem er sprach: „Na, Popen kann ich dem armen Teufel keinen beistellen, aber“, rief er mit erhobener

Vor der Erneuerung der R-Koalition.

Am 28. April kam Stephan Radic in Beograd an, wo er mit Ministerpräsident Uzunovic und Minister Dr. Nikic, mit welchem letzterem er sich restlos ausgesöhnt hat, in Beratungen eintrat. Er war auch in Audienz beim König. Wie man glaubt, wird die neue R-Koalition schon am 29. April perfekt sein. Welche Ministerien die Radicianer neben den Ministerien Dr. Nikic und Dr. Superina, welche beide bleiben, noch erhalten werden, ist nicht bekannt. Das Unterrichtsministerium jedenfalls nicht. Radic erklärte, daß es notwendig wäre, daß auch die Slowenische Volkspartei in die Regierung eintrete. Es kann leicht dazu kommen, weil die Regierung Uzunovic im Hinblick auf die Verhältnisse in der radikalen Partei — man weiß nicht, wieviel radikale Abgeordnete mit ihr gehen werden — mit den Radicianern zusammen nicht notwendigerweise die Mehrheit im Parlament haben muß.

Ausland.

Inhalt des deutsch-russischen Vertrages.

Der deutsch-russische Vertrag, der die Alliierten ziemlich „beunruhigt“, weshalb angeblich sowohl die große als die kleine Entente eine „Demarche“ in Berlin unternehmen werden, enthält 4 Artikel, welche lauten: 1. Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der sozialistischen Reipublikan verbleibt der Vertrag von Rapallo. Die deutsche Regierung und die Regierung der Union bleiben untereinander in freundschaftlichen Beziehungen, um eine Verständigung bezüglich aller politischen und wirtschaftlichen Fragen, die beide Staaten gemeinsam betreffen, zu erreichen. 2. Wenn einer der beiden Vertragsteile trotz seiner Friedensliebe von einem dritten Staate oder von mehreren anderen Staaten angegriffen werden sollte, bleibt der andere Vertragsteil während der ganzen Zeit des Streites neutral. 3. Wenn bei einem in Artikel 2 angeführten Streit in einer Zeit, wo kein Vertragsteil in einen Krieg verwickelt ist, zwischen dritten Staaten eine Koalition zu dem Zwecke geschaffen werden sollte, gegen den einen Vertragsteil den wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu proklamieren, schließt sich der andere Vertragsteil einer solchen Koalition nicht an. 4. Der Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden werden in Berlin ausgetauscht. Er tritt nach dem Austausch dieser Urkunden in Geltung und dauert fünf Jahre. Beide Vertragsteile werden sich rechtzeitig und vor Ablauf dieser Frist bezüglich der weiteren Regelung der politischen Beziehungen verständigen. — Wenn man in Betracht zieht, daß die ganzen Jahre her Militärbündnisse gegen Deutschland beschlossen und mit Behaglichkeit in der Öffentlichkeit besprochen wurden, dann kann man nur staunen über die Unversöhnlichkeit der sogenannten „Sieger“, die in diesen dem Frieden dienenden Vertrag zwischen den beiden größten und bis auf kurze Unterbrechungen, die für beide ein Unglück waren, immer befreundeten Völkern Europas ihre Nase mit Geschrei hineinstecken.

Stimme, „geläutet wird!“ Er gab dem Hauptmann einen strengen Befehl; bald hierauf marschierten unter Auführung eines Feldwebels circa zehn Mann Militär vor dem Kaffeehaus auf. Als bald war es der angesammelten Bürgerschaft kund, daß das Militär das Läuten beim Begräbnis besorgen werde. Als bald wurden die Soldaten reichlich mit Wein bewirtet, und zwar so herzhaft, daß sie in eine Stimmung verfeht waren, die ihrer Aufgabe entsprach. Es wurde ab marschiert. Man verweigerte die Schlüssel zum Turm, was zur Folge hatte, daß das Tor kurzerhand aufgebrochen wurde; dann polierte die Soldateska die Holzstiegen hinauf.

Es war drei Uhr. Das Begräbnis war für vier Uhr bestimmt. Allein sobald sich die Soldaten der Glockenstricke bemächtigt hatten, gab es ein Läuten, wie man ein solches in Peru noch nie gehört hatte; wie ein donnerndes Brüllen soll es geklungen haben, volle drei Stunden lang, ohne Intervall, wie es sonst bei Begräbnissen üblich ist. Hier versagte wohl vielleicht zum erstenmale die hierarchische Gewalt des kirchlichen Oberhauptes, denn er hätte es kaum wagen dürfen, über diesen stürmischen Eingriff in seine Rechte Protest zu erheben, geschweige denn der aufgeregten Soldateska in die Arme zu fallen. Seine Ribenzpforte blieb verschlossen. Draußen aber bewegte sich der Leichenzug, begleitet von einer gewaltigen Menschenmenge, auch Offiziere der durchziehenden Truppen zogen im imposanten Zug mit; den Kondukt führte Doktor Matkovic, welcher am Grabe einen so tiefergreifenden Nachruf hielt, daß es fast kein trockenes Auge gab.

Besonders solche „Sieger“ zeichnen sich dabei aus wie die Tschechen und die Polen.

Aus Stadt und Land

1. Mai. Nach einer Verordnung des Innenministeriums sind alle Straßenmanifestationen und Umzüge gelegentlich der Feier des Arbeiterfeiertages am 1. Mai verboten. . . .

Vermählung. Am Sonntag, dem 25. April, fand in der Kirche von Nazareth bei Celje die Vermählung des Herrn Adolf Patan, Sohn des bekannten Kaufmanns Herrn Lukas Patan in Celje, mit Fel. Justi Slobocnik, Kaufmannstochter in Zalec, statt. Bestände waren für die Braut Herr Oberlehrer Br. Er aus Zalec und für den Bräutigam Herr Baumeister Louis Ralschnigg aus Celje.

Evangelische Gemeinde. Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 2. Mai, findet um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Anschließend Jugendgottesdienst. Nicht: Bibelstunde am Montag, dem 3. Mai, um 8 Uhr abends im Gemeindefaal.

Todesfall. Am 26. April ist in Celje der allgemein beliebte Steuerverwalter Herr Franz Walda gestorben.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Steuerverwalter Franz Walda spendete Frau Louise Zivodnik, Gasthofbesitzerin in Celje, 100 Dinar für die F. W. Feuerwehr.

Das Stadtamt in Celje wird am Donnerstag, dem 6. Mai, nachmittags und Freitag, dem 7. Mai, ganzjährig geschlossen bleiben wegen Reinigung der Amtskloakaltäten. Partelen, die für Donnerstag nachmittags und Freitag zum städtischen Magistrat vorgeladen sind, mögen sich am Samstag, dem 8. Mai, während der gewöhnlichen Amtsstunden melden.

Rassenanweisungen der Postsparkasse. Die Postsparkassendirektion hat eine Neuerung eingeführt, die besonders den nach dem Süden reisenden Kaufleuten willkommen sein wird. Sie gibt nämlich „Rassenanweisungen“ (slagojalske nalaznice) aus, deren Vorteil aus nachstehendem Beispiel ersehen werden kann: Reist ein Kaufmann z. B. von Celje nach Beograd und will er wegen der Gefahr einer Bestehlung während des Schlafes usw. nicht so viel bares Geld mitnehmen, als er braucht, so zahlt er das Geld bei der Postsparkasse in Celje ein und empfängt von dieser eine „Rassenanweisung“, die ihm dann die Postsparkasse in Beograd in barem auszahlt. Die Anweisung lautet auf den Namen des Einzahlers und dieser muß sich bei der Auszahlung legitimieren, so daß auch im Fall eines Diebstahls ein Mißbrauch ausgeschlossen erscheint.

Robes Benehmen von Ausflüglern. Der Bezirkshauptmann in Celje verloudbart: Besitzer, die ihre Wohnplätze auf der Wrzlica haben, beklagen sich wiederholt, daß ihnen Ausflügler, welche die Hausenbüchler-Hütte auf der Wrzlica besuchen, beträchtlichen Schaden auf ihren Wiesen und Feldern anrichten. Es kam sogar vor, daß durch das Hüpfen von Steinen die Sicherheit von Mensch und Tier bedroht und die von den Besitzern aufgestellten Vertikalstafeln herabgeworfen wurden. Mit einem so leichtsinnigen und rohen Betragen erwerben sich die Ausflügler wohl nicht die Geneigtheit der bäuerlichen Bevölkerung. Die zuständige Behörde wird gegen jeden, der so etwas ver schuldet, auf das strengste vorgehen. — In einer Zuschrift an die „Nova Doba“ regt sich in derselben Richtung ein Naturfreund mit Recht folgendermaßen auf: Wen muß es nicht ärgern, wenn er jetzt wieder beobachtet, wie einige zivilisierte Wilde, die sich selbst zwar Ausflügler und Aelpler nennen, die Frühlingnatur verwüsten und ganze Büsche von Blumen und Laub in die Stadt schleppen, wo sie bald verborren. Das sind Leute, die trotz ihrer langen Zunge über die Schönheit der Natur für sie keinen Sinn und kein Herz haben. Wie könnte man sich sonst die Erscheinung erklären, daß solche Leute wie die Stiere und Kühe mit Laub und Blumen behängt mit den Abendjügen oder zuseh in die Stadt kommen, wo sie alles wieder wegwerfen, was sie nicht schon auf dem Wege weggeworfen haben. Uebrigens ist das Benehmen einiger Zugehöriger der sogenannten Intelligenz allen Tadeln wert, die in der Umgebung herumstreifen und dort, „begeistert für alles Schöne und Gute“ in der Dämmerung heimkehrend, so unverkämmt johlen und sich so wild aufführen, daß sie ein durchschnittlicher Negerkönig nicht als Verbündete haben möchte.

Jugoslawische Fremdenverkehrsausstellung in Berlin. Am 29. April wurde in Berlin die jugoslawische Propagandaausstellung für unseren Fremdenverkehr und den Besuch unserer Riviera eröffnet. Das Handelsministerium schickte nach Berlin seinen Delegaten Herrn Dragomanovic

mit ansehnlichem Ausstellungsmaterial, das 180 große Photoaufnahmen aus unserem Küstenland und den schönsten Provinzen unseres Staates enthält. Auch die malerischen Nationaltrachten und eine Sammlung von bosnischen und Prototer Teppichen werden ausgestellt. Die deutsche Malerin Frau Gohmann stellt 15 Oelbilder mit Motiven aus Dubrovnik und seiner Umgebung, der jugoslawische Publizist Herr Penkala aber 80 Quadrate aus, welche die Nationaltrachten aller jugoslawischen Provinzen darstellen. Diese Quadrate hat (höri! höri!) die deutsche staatliche Kunstbibliothek in Berlin angekauft. Auf der Ausstellung werden schön ausgestattete Bilderalbums aus unserer Heimat und Prospekte unserer Bäder und Kurorte verteilt werden. Die Ausstellung steht unter der Aeade unserer Berliner Gesandtschaft und bleibt bis 12. Mai geöffnet. — Der Inhalt dieser Notiz wird jeder hiesigen Bürger freuen können, weil daraus ersichtlich ist, daß man endlich daran geschritten wurde, die Aufmerksamkeit der Deutschen in wirksamer Form auf unsere herrlichen Gegenden hinzulenken. Ein vor uns liegender Prospekt „Im Fluge durch Slowenien“, der vom Fremdenverkehrsverband in Lublana verbreitet wird, enthält den Satz: „Dem Deutschen dürfte besonders der Umstand zugute kommen, daß die deutsche Sprache in allen größeren Orten verstanden und der Deutsche selbst überall freundlich aufgenommen und behandelt wird.“ Das trifft — wenigstens bezüglich der Deutschen, die von draußen kommen — zu. Der Fall, wo, wie voriges Jahr in Šobnjradc, Wiener Sommerfrischler mit dem Fensterhinauswurf bedroht wurden, weil sie sich vermaßen, im Privatzimmer ih es Sommerfrischwirtes deutsche Gesangsproben anzuhören, sieht glücklicherweise ganz vereinzelt da. Ueberdies war die Geschichte den hiesigen Deutschen vermeint. Die Individuen, die das anstellten, bedeuten lange nicht die Bevölkerung, die überaus lebenswürdig ist. Deshalb sollten solche Fälle durchaus vermieden werden, weil sie im Ausland als Verallgemeinerung aufgefaßt werden könnten. Den lobenswerten Bemühungen unserer Fremdenverkehrsfaktoren dürfte auch die seltsame Verbobtheit entgegenstehen, die sich nach wie vor darin äußert, daß im Kino der Sommerfrischstadt Celje die Filmerklaungen nicht zweisprachig sein dürfen. Wem zu Nutzen? Oder ist es nicht lächerlich, daß das vassime deutsche Monumentalepos „Die Nibelungen“ in Celje nicht auch mit deutschen Erklärungen über die Einwand laufen darf. Ja, beweist man denn den Nationalismus mit Dingen, über die alle Welt mitteilidig lachen muß?!

Sic Rhodus! Unter dieser Ueberschrift spötelte im Ljubljanaer „Zatto“ Herr M. A. C. (M. castel) über die Denkmäler, die Slowenien nicht hat. Er schreibt u. a.: Auch wir haben etwas Kultur, eine schöne, und viele werfen sich in die Brust und tun so, als dürften sie auf andere von oben herabsehen. Aber mit unseren Denkmälern ist es nicht weit her. Nach dem Kriege bekamen wir schon einige Soldaten, einen Grabstein für Krel und einige andere Grabsteine; Radicki, den Kaiser Josef II. (und einen verdienten Lokalpatrioten in Maribor, Tegehoff) hat der Teufel geholt. Auch dem Anastasius Zelenc (Gün) hat man gekündigt. — Wir könnten diese behagliche Ausgenießung der Namen, die der Teufel geholt hat, noch ergänzen. In Celje gab es nämlich ehemals eine Hugo Wolf-Gasse. Trotzdem dieser Mann nach unserer Meinung so ziemlich der größte Mann ist, der jemals auf slowenischem Boden geboren wurde, hat nach dem Umsturz diese bescheidene Ehre auch der „Teufel geholt“. Freilich kann dem Namen Hugo Wolfs nicht viel daran liegen, in Celje durch eine Straße geehrt zu sein, denn er glänzt als strahlender Stern am Himmel der Unsterblichen und es dienen heute in der ganzen Welt mehr Hugo Wolf-Gesellschaften seiner Verehrung als Celje Einwohner hat. Wunter hat hult der Teufel auch etwas geholt, worauf sich die hiesige Kultur wahrhaftig nichts einzubilden braucht.

Graphologen in Maribor. In Maribor gibt es eine Anzahl von Weibern, die es vorziehen, sich mit Kartenausschlügen zu beschäftigen statt zu einer ernsten und nützlichen Arbeit zu greifen. Ueberhaupt sind in Ljeter zu hier verschiedene Graphologen aufgetaucht, die sich sehr gut bezahlen lassen, obwohl es meistens solch: sind, die von der Sropologie keinen Dunst besitzen; trotzdem haben sie eine ansehnliche Anzahl von Klienten und Klientinnen, meistens junge Mädchen, denen sie unglückliche Dinge prophezeihen. So hat ein solcher „Graphologe“ einem Mädchen gesagt, sie werde in sechs Monaten heiraten, einem anderen, sie werde den

schönsten Mann von Europa bekommen, einem dritten, sie werde in der Lotterie einen Haupttreffer machen, worauf sie Heiratsanträge in Fülle zur Auswahl haben werde usw. In Maribor ist auch ein ständiger Graphologe, der Klienten nur von anwärts aufnimmt. Bekanntlich sind die „Graphologen“ kürzlich aus Zagreb verjagt worden, weshalb sie nun ein anderes Gebiet beglücken. Ein gutes Geschäft, denn wenn alles alle wird, die Dummen werden nicht alle!

Wie Ljuba Jovanović um Verzeihung gebeten hat. Das Beograder „Vreme“ schreibt, daß als besonders dramatisch in der Debatte des erweiterten Ausschusses der radikalen Partei der Augenblick hervorgehoben wird, wo Ljuba Jovanović Nikola Pašić um Verzeihung bat. Ljuba Jovanović sagte, es tue ihm leid, daß er diesen Brief (nach Dalmatien) geschrieben und daß er nicht Kraft genug gehabt habe, sich zu beherrschen; er habe nicht die Absicht gehabt, von der privaten Seite des Lebens des Herrn Pašić zu reden und ihn zu beleidigen. „Zum Schluß möchte ich“, fuhr Jovanović fort, „den Abgeordneten zufrieden stellen, welcher sagte, ich müsse Herrn Pašić um Verzeihung bitten... (mit leiser Stimme)... Ich sage also: Verzeihen Sie mir, Herr Pašić!“ — Der Ljubljanaer „Slovenec“ zieht diesen interessanten Augenblick in einem Leitartikel an, wo er, wie uns scheint, richtig bemerkt: Herr Pašić ist ein alter Mann, der das Leben und die Menschen gut kennt, und er ist auch ein erprobter Diplomat, der eine gegebene Situation auf ihre physische wie moralische Seite hin abzuschätzen weiß, ist es denn glaublich, daß er nicht vorausah, daß der Moment, wo sein Gegner diese Worte machte, der entscheidende war? Daß in dem Augenblick, wo er, Pašić, diese Worte nicht anwahrte, Jovanović moralisch schon gestiegen hat? Und daß im Gegenteil, wenn er die Satisfaktion Jovanović' annimmt, auch wenn es nicht zu dessen Ausschluß aus der Partei kommt, er, Pašić, dann in jeder Beziehung, physisch und moralisch, vollkommen gestiegen hat? Und dennoch hat Herr Pašić nicht nachgegeben, er verlangte den Kopf des Gegners. Nicht weil er Ljuba Jovanović zeigen wollte, wer der Stärkere ist, sondern jenen, die diesen dießbezüglich in den Kampf gegen ihn geschickt haben...

Vom Traualtar in den Tod. Der 23 jährige Tischlermeister Philipp Kopeč aus Ziri hatte sich am Samstag in Ljubljana trauen lassen, worauf die ganze Hochzeitsgesellschaft in einem Auto mobil nach Ziri zurückfuhr. In Loz bei V. hnila platzten plötzlich die beiden linken Gummirreifen, wodurch die Insassen aus dem Auto geschleudert wurden. Der junge Chemann starb auf dem Transporte in das Krankenhaus in Ljubljana, sein Bruder und die Base der jungen Frau blieben sich mit schweren Verletzungen dort. Unverletzt blieben die Braut und der Chauffeur.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. In Wien wurde dieser Tage der junge Schriftsteller Slavko Grum aus Smarino bei Litija zum Doktor der Heilkunde promoviert. — Wie der „Slovenec“ behauptet, ist in der Marburger „Dijuna“ ein teilweises Ueberstürzen der Mitglieder zur radikalen Partei zu bemerken, was Folgen hinsichtlich der Einheitlichkeit der Organisation zeitigen werde. — Am 24. April fand in Maribor die Trauung von Fräulein Milka Tomić, Gymnasialdirektorstochter und Professorin an der Handelsschule in Celje, mit Herrn Dr. Valentin Dersolj, Arzt in Skoplje, statt. — Die Reifeprüfungen an den Marburger Mittelschulen beginnen am 1. Mai. — Einer Mitteilung des „Slovenec“ zufolge hielt Abg. Dr. Pivko am 12. April in Buj eine Versammlung ab, auf der er u. a. erklärte: Der Korruption wird man in unserem Staate noch lange nicht den Kopf zertreten. Jeder Para, der nach Beograd kommt, kehrt niemals wieder nach Slowenien zurück. Weil das Budget 13 Milliarden beträgt, wird man es schwer decken können, man wird daher „sparen“, so daß Slowenien nicht einmal das bekommen wird, was im Budget steht. — Am 19. April empfing die Marburger Polizei aus Oesterreich wieder eine Sendung von 8 Schälblingen, die sie weiter expedierte. — Im Hause des Herrn Sosarič in Maribor, Aleksandrova cesta, wird am 1. Juni eine Filiale der Hypothekbank der jugoslawischen Sparkassen eröffnet werden. — Am 21. April erlitt die in der Dr. Kerkova ul'ca in Studenci wohnhafte Baumeistergattin Anna Poljarcč einen Schlaganfall; sie mußte von der Rettungsabteilung in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden. — Mit dem Ausbau der elektrischen Stromleitung in der Umgebungsgemeinde Celje ist die Firma Brown-Boveri betraut worden; die Arbeiten, die in 5

Monaten beendet sein müssen, kosten 380 000 Dinar. — Die Garnison in Dravograd, die 12. Kompanie des 39. Infanterieregiments, wird nach Celje zurückverlegt werden. — Am vorigen Sonntag fand in Maribor die Trauung des Herrn Dr. Ferdinand Nagl, Richters in St. Pölten, mit Fräulein Subrun Kren, Lehrerin in Maribor, statt. — Am Sonntag vergiftete sich in der Umgebung von Beograd die 18 jährige Näherin Jerica Kost aus Celje; sie lebte seit einiger Zeit in Beograd, wo sie sich zu verheiraten gedachte; die Tatsache, daß sie ihr Bräutigam verließ, als sie in anderen Umständen war, trieb das arme Wesen zu dem Verzweiflungsschritt. — Am 30. April fand im „Narodni dom“ in Celje eine Sitzung der Gewerbetreibenden aus Celje und Umgebung zur Bestimmung der Kandidaten für die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer statt. — Am 25. April tagte im „Narodni dom“ in Celje eine Protestversammlung der Mieter gegen die beabsichtigte Aufhebung des Wohnungsgesetzes. — die „Süddeutsche Sparkasse“ in Celje hat am 21. April beschlossen, ab 1. Juli l. J. den Zinsfuß für Hypothekendarlehen von 10% auf 9%, für Gemeindepfandbriefen von 9% auf 8% herabzusetzen; für neue Darlehen gilt diese Herabsetzung sofort.

Kurze Nachrichten.

Der polnische Ministerpräsident Skrzynski hat am 21. April den Rücktritt des Gesamtkabinetts angemeldet; die Ursache für die Demission liegt im vorherigen Ausscheiden der sozialistischen Minister. — In Syrien finden wieder Kämpfe statt; die „Times“ melden, daß sich die Franzosen aus Meschela zurückziehen mußten, wobei sie 1500 Tote und Verwundete hatten. — Dieser Tage werden in Wien zwischen den österreichischen und jugoslawischen Experten Verhandlungen über den Abschluß von Konventionen bezüglich der gegenseitigen Gerichtshilfe, Durchführung von Urteilen und Auslieferung von Schuldigen stattfinden; unsere Regierung delegierte den Präsidenten des Oberlandesgerichts in Ljubljana Dr. Janko Babnik und den Beograder Universitätsprofessor Dr. Zivko Perić. — Das Kriegsministerium hat für den Ausbau unseres Flugwesens nachfolgende Kredite bewilligt: für die Erweiterung der Aerobroms in Zagreb und Skoplje 3,800.000 Din, für den Bau einer Luftschiffkaserne in Novisab 1,500.000 Dinar und für den Stab des technischen Luftschiffabteilkommandos in Kraljevo 1,320.000 Din. — Die auf Anordnung des Ministers Dr. Nikić mit der Ueberprüfung der geschlossenen Rabić-Bank in Zagreb (Hrvatska seljačka zadruga banka) betraute Kommission hat ihre Arbeit beendet und festgestellt, daß das Geld, das für Darlehen an bedürftige Bauern bestimmt war, nicht zu diesem Zweck, sondern zu einer Anleihe an die Firma Braća Janković und den bekannten Großindustriellen Pivko verwendet wurde. — Die infolge der Beschuldigung Rabić' behufs Untersuchung der Kohlenaffäre auf dem Zagreber Bahnhof aufgestellte Kommission hat festgestellt, daß der Schaden, den der Staat infolge unrationeller Manipulation mit der Kohle erlitt, die Summe von 10 Millionen Dinar beträgt; es handelte sich jedoch nicht um Diebstähle, sondern man kaufte mehr Kohle, als man brauchte, und diese Kohle wurde auf ungeheure Haufen gelegt, so daß von oben weg immer die frische Kohle verwendet wurde; der Rest, der größere Teil des Kohlenberges, ging zugrunde und zerfiel in Staub. — Am 6., 7., 8. und 9. April fand in Wien der internationale Kongress der geistigen Arbeiter statt; von jugoslawischer Seite beteiligten sich daran Univ. Prof. Dr. V. Pitamic aus Ljubljana, Univ. Prof. Anđonović aus Beograd, die Sektionschefs im Finanzministerium Dr. M. Jovanović und V. Duričić. — Die Korruptionsbeschuldigungen in Beograd gehen weiter. Die „Standard Oil Co“, bekanntlich eine amerikanische Weltfirma, veröffentlichte eine Erklärung, daß ihre Bilanzen nicht gefälscht seien, wie ihr dies die Rabićianer vorwarfen; die Untersuchungskommission sei von den letzteren bloß eingeseht worden, um eine „Affäre“ zu provozieren, für deren Vertuschung sie dann 5 Millionen Dinar verlangten. Die Sache sei recht plump gemacht worden und hätte bei den Amerikanern kein Glück gehabt. — Außenminister Dr. Nikić wird Anfangs Mai Wien besuchen, um die Frage des Schiedsgerichtsvertrages mit Oesterreich in Ordnung zu bringen. — König Alexander wohnte am 21. April in der Voka Kotoreka bei der Taufe eines neuen Kriegsschiffes bei. — Rade Pašić wurde auf Grund des Pressegesetzes zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt, weil er den Schriftleiter der „Smotra“, den ehemaligen radikalen Abgeordneten Ranković, im Blatt „Balkan“ beleidigt hatte. — Ljuba Jovanović hat ein neues Blatt „Narodni Glas“ erscheinen lassen, worin der Kampf gegen den jungen Pašić wegen der bekannten Korruptions

affären festgesetzt wird. — Im Beograder Variete „Kafano“ kam vor einigen Sonntagen abends gelegentlich einer Vorstellung des indischen Tierhypnotiseurs Tu Rama eine junge Edwin aus; plötzlich stand sie im Varieteaal und starrte verwundert und die Flanken peitschend auf das entsetzt stüchende (männliche) und in Ohnmacht fallende (weibliche) Publikum; es gelang der hypnotischen Macht der schwarzen Augen Tu Ramas, die Bestie wieder in den Käfig zu treiben; das Publikum aber, das ganz irrsinnig vor Schrecken war, kam nicht wieder in den Saal. — Der Gemeinderat in Zagreb hat beschlossen, das Betteln vollkommen abzuschaffen; für die Ortsarmen ist schon entsprechend gesorgt, zur Unterstützung der in Zagreb heimatsberechtigten Armen wird eine soziale Steuer eingeführt. — Die polnische Regierung veröffentlichte dieser Tage den am 26. März abgeschlossenen Garantievertrag zwischen Polen und Rumänien; in diesem Vertrag garantiert die polnische Republik den Rumänen die Grenzen gegen Rußland und Ungarn, Rumänen den Polen die Grenze gegen Deutschland und Rußland; damit ist Rumänien endgültig in deutschfeindliches Fahrwasser geschwommen. — In Trieste fanden gelegentlich der Gründungsfeier Roms beträchtliche Ausschreitungen der intransigenten Anhänger des abgesetzten Generalsekretärs der faschistischen Partei Farinacci statt; der Abgeordnete Mussolini, ein Abgeordneter des Parlaments, wurde blutig geprügelt; als Antwort auf die Agitation Farinaccis bereiteten die Mailänder Faschisten den Duce Mussolini am Montag großartige Manifestationen; 50.000 Schwarzhemden standen in strömendem Regen auf dem Hauptplatz und hörten begeistert die kurze Balkonrede Mussolinis an. — In Italien tobten Ende der letzten und Anfang dieser Woche große Stürme und Unwetter; es fiel stellenweise Hagel und auf allen Erhöhungen Schnee. — Am 27. April hat in Genf die vorbereitende Kommission des Völkerbundes für die Weltwirtschaftskonferenz unter dem Vorsitz von Truman mit ihren Beratungen begonnen; an diesen Arbeiten nimmt auch Amerika teil. — Der amerikanische Senat hat das Schuldenabkommen mit Belgien mit 55 gegen 20 Stimmen angenommen. — Svetozar Pribičević ließ sich dem Beograder Berichterstatter des „Jutro“ gegenüber bezüglich der Ausöhnung unter den Rabićianern folgendermaßen aus: Es ist mir lieb, daß sie stattfand, wenigstens steht der ganze Staat, was für Elemente das sind. Wenn Rabić vor aller Welt sagen kann, daß Dr. Nikić ein Taschendieb ist, wenn Dr. Nikić darauf öffentlich erklärt, daß er Rabić dem Gericht übergeben werde, und sich ein paar Tage später beide wieder in einem Klub zusammensind, als ob einer den anderen mit den schönsten Schmeichelnamen bezeichnet hätte, dann ist das ein wahrer Graus, der in der parlamentarischen Geschichte ohne Beispiel dasteht, so viele Skandale sonst in ihr verzeichnet sind. — Die ungarische Regierung hat sämtliche in Leipzig erschienenen Werke des Dichters Adam Müller-Guttenbrunn für Ungarn verboten.

Sport.

Athletik: Hermes Ljubljana. Sonntag, den 2. Mai spielen die Athletiker gegen Hermes aus Ljubljana um halb 4 Uhr auf ihrem Sportplatz (Felsenkeller). Bei diesem Wettspiel werden die Athletiker in stärkerer Aufstellung antreten als bei den vorhergegangenen Wettkämpfen. Wir hoffen, daß Athletik mit dieser Mannschaft wieder seine alte Kampfkraft erreichen wird. Hermes aus Ljubljana wird den Athletikern einen schweren Gegner abgeben, nachdem diese eine der führenden Mannschaft Ljubljanas ist. Als Vorspiel, mit dem Beginn 2 Uhr, spielt Red Star Celje gegen Mars Gaborje.

Die beste Mannschaft des Kontinents, die Wiener „Amateure“, werden am 1. und 2. Mai in Ljubljana gegen den Sportklub „Zirja“ bzw. gegen ein kombiniertes Team spielen. Man sieht dieser Sensation der heutigen Fußballsaison mit dem größten Interesse entgegen.

Ungarische Tourist-Trophy 1926. Für die vom Kgl. ungarischen Automobilklub am 16. Mai l. J. veranstaltete dritte ungarische Tourist-Trophy (Internationale Motorradrennen) sind die Auszeichnungen eingelangt und können von Interessierten im Sekretariat des Automobilklubs des Königreiches SHS, Sektion Maribor, eingesehen werden.

Internationale Alpenfahrt 1926. Für die vom Automobilklub des Königreiches SHS gemeinsam mit dem österreichischen Automobilklub veranstaltete internationale Alpenfahrt 1926, welche vom 20. Juni bis 3. Juli l. J. stattfindet, können die bereits erschienenen Ausschreibungen und Nennungslisten durch das Sekretariat des Automobilklubs des Königreiches SHS, Sektion Maribor, bezogen werden.

Wirtschaft und Verkehr.

Jugoslawiens Reichtümer an Pflanzenölen.

Jugoslawien ist schon nach seiner klimatischen Lage dazu prädestiniert, einen natürlichen Reichtum an Pflanzenölen zu besitzen. Die ölhaltigen Gewächse gedeihen bekanntlich in wärmeren Klimaten. Nichtsdestoweniger ist eine volkswirtschaftliche Auswertung dieser Naturgaben in Jugoslawien noch äußerst mangelhaft und man erinnert sich hierbei, wenn man Leute über schwere Lebensverhältnisse klagen hört, unwillkürlich jener Stelle in Goethes „Faust“, wo Mephisto gewisse Menschen mit den Tieren auf unserer Erde vergleicht, auf der sie von einem bösen Geiste im Kreise herumgeführt werden, indes ringsherum grüne Weide liegt.

Im SHS Staate erzeugt man zwei hochwertige Speisefle: das Oliven- und das Kürbisöl. Die Olive gedeiht in Dalmatien, im südlichen Montenegro und zum Teil in der Herzegovina. In Südserbien, in Mazedonien und in der Eta (südlich von Podgorica) gedeiht sie deshalb nicht, weil sie niemand anpflanzt und es auch seitens der Regierung hiezu an jedem Impuls fehlt; darum ist das System der Wanderlehre und Kulturkommissäre dort noch nicht entwickelt wie z. B. in Slowenien. Die Gewinnung des Kürbisöls wird hingegen großzügig in den slowenischen und kroatischen Gegenden betrieben. Der slowenische, kroatische und dalmatinische Bauer braucht daher nicht einen Para für das Speiseföl auszugeben, im Gegenteil, er kann davon noch viel abgeben. In den östlichen Gebieten nördlich der Save, dann in Serbien, Mazedonien und Bosnien gedeihen zwei Pflanzen, die eine Menge von Speiseföl ergeben würden, wenn es jemandem gelänge, die Trägheit der dortigen Bewohner zu einer heilsamen Bährung zu bringen.

Diese zwei ölführenden Pflanzen sind die Melone mit ihren Abarten und die Tabakpflanze. In den Sommermonaten werden in den östlichen und südlichen Provinzen Melonen in einer Zahl verzehrt, die wohl viele Millionen ausmacht. Die Melonenkerne, die ein geradezu feines und aromatisches Tafelöl geben müßten, werden aber ausnahmslos weggeworfen. Es liegen da die Millionenwerte im Reichtum, denn bekanntlich sehen schon die Städte Beo-

grad, Niš, Podgorica usw. zur Zeit der Melonenreise wie offene Sanftälle aus. Alle Plätze, Straßen, Gehwege, Parkanlagen sind voll von weggeworfenen verwesenden Melonenschalen und dreifachen Melonenkernen; letztere zu sammeln, fällt niemand ein, obwohl sich damit so mancher ein mäßiges Nebenkommen schaffen könnte.

Noch ungeheurerlicher ist die Tatsache, daß in Jugoslawien bisher nicht ein einziger Liter Tabakfarnöl gewonnen wurde, obwohl in fast allen Teilen Jugoslawiens viel Tabak gepflanzt wird und hierbei mindestens 1 bis 2 Millionen Liter Speiseföl bzw. Industrieföl gewonnen werden könnten. Das aus Tabakfarnen erzeugte Öl ist je nach der Erzeugungsart 11 bis 20 Prozentig. Das Öl selbst sieht in der Farbe wie das feinste Olivenöl aus und ist auch nicht giftig, weil der Same der Tabakpflanze keinen Giftstoff enthält. Das gewonnene Öl ist demnach als Speiseföl vollwertig.

Im Jahre 1922 haben zwei slowenische Tabakfarmer aus Tabakfarnen Öl gewonnen. Sie brachten nämlich den ganzen Tabakfarn zur Delmühle, wo er vorher geröstet und dann unter hydraulischem Drucke gepreßt wurde. Dieses Verfahren ergab auf 100 Liter Samen 28 Liter Öl. Dieses Öl schmeckte bitter und konnte nicht als Speiseföl verwendet werden, wohl aber sehr gut für Gewerbe- und Industriezwecke, da es zur Kategorie der Tabaköle gehört; die Farbe war nicht olivengrün, sondern rubinrot. Einem unternehmenden Geschäftsgeiste dürfte demnach auch diese Richtung der Ölindustrie einen gut bürgerlichen Gewinn bringen, womit Jugoslawien auch auf diesem Gebiete vom Auslande unabhängig würde.

Unser Land besitzt zahlreiche Ölfabriken, die aus Konkurrenz Rüben, Hanf, Lein, Möhren, Sonnenblumen und Kürbiskernen Öl extrahieren, wünschenswert wäre es, wenn man fernerhin auch den Melonenkernen und dem Tabakfarn eine größere Aufmerksamkeit zuwenden würde. Es würde sich aber auch empfehlen, wenn die Tagesblätter auf die nationalökonomischen Vorteile entsprechend aufmerksam machen würden. Die Hirten z. B. verbrennen in jedem Herbst Tabakstengel restlos, um sich einen Spaß zu leisten, der jährlich das Volkvermögen Jugoslawiens nicht nur um beinahe 100 Millionen Dinar schädigt, sondern das Laub gerade zum

Importe jener Produkte zwingt, die es selbst reichlich exportieren könnte.

Erhöhung der Standgelder in Zollmagazinen. Auf Antrag der Generalzolldirektion hat der Finanzminister auf Grund des Artikels 18 des Zollgesetzentwurfes entschieden: 1. Das Standgeld, das laut Artikel 18 des Zollgesetzentwurfes für eingeführte Ware entrichtet wird, die in den Zollverladestellen und Zollmagazinen liegt, wird von nun an erhöht und zwar für die in den Zollverladestellen lagernde Ware von 0.05 auf 0.5 Dinar, in Zollmagazinen für leichtverderbliche Ware und Sp:engstoffe von 0.20 auf 0.40, für andere Ware von 0.10 auf 0.20. Die Entscheidung trat mit 1. April d. J. in Kraft.

Weizenausfuhr aus Jugoslawien. Laut Statistik des Ackerbauministeriums wurden im Jahre 1925 aus Jugoslawien 16.900 Waggons Weizen im Werte von 501.2 Millionen Dinar und in den ersten 2 Monaten des Jahres 1926 3828 Waggons Weizen im Werte von 115.4 Millionen ausgeführt.

Fusionierung in der Bierbrauereindustrie in Slowenien. Wie der Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ aus Maribor zu berichten weiß, ist eine Fusionierung der Bierbrauerei Söy und der Bierbrauerei A. S. Union in Ljubljana zu erwarten. Das neue Unternehmen wird sich „Vereinigte slowenische Bierbrauereien A. S.“ nennen.

Der russische Außenhandel ist im Monat März l. J. wieder aktiv geworden, was der bedeutenden Vermehrung des Exports zuzuschreiben ist.

Amtliche Kurse für Mai. Das Finanzministerium hat für den Monat Mai nachfolgende amtliche Kurse festgesetzt: Napoleon 218 Din, türkische Lira 274, engl. Pfund 276, Dollar 56.60; kanadischer Dollar 56.35, deutsche Mark 13.50, polnischer Zloty 7, Schilling 7.90, 100 Schweizer Franken 1093, 100 Lire 228, 100 franz. Francs 192, 100 belg. Francs 210, 100 holländische Gulden 2270, 100 rum. Leis 22.50, 100 bulgarische Lewa 40, 100 dänische Kronen 1480, 100 schwedische Kronen 1520, 100 norwegische Kronen 1200, 100 Drahmen 73, 100 Tschechoskronen 168, 1 Million ung. Kronen 7.95.

18 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schüler.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

Dorival griff in alle Taschen. Vergebens. Da fand er in der Westentasche ein zusammengelegtes Stückchen Papier. Das reichte er Ruth hin.

„Vielleicht genügt dies“.

Ruth entfaltete das Papier.

„Da steht schon eine Adresse. Frau von Maarlag“.

Dorival griff hastig nach dem Papier, zerknüllte es und warf es auf den Boden.

„Eine belanglose Notiz! Hier ist ein anderes Stück Papier!“ Er zog aus der Westentasche das abgerissene Stück eines Konzertprogrammes und legte es vor Ruth auf den Tisch.

„Bitte! Auf der Rückseite wird noch Platz sein“.

Ruth drehte das Blättchen Papier um.

„Auch hier ist schon etwas darauf geschrieben“, sagte sie und las: „Geliebter! Ich erwarte Nachricht postlagernd B. 30. unter G. L. Ich muß Dich sprechen. Dein Gretchen“.

„Das war überhaupt nicht für mich bestimmt!“ sagte Dorival wütend. „Was für ein Zeug schleppe ich da mit mir herum! Kellner, bringen Sie mal einen Bogen reines Papier“. Er warf den Zettel des Fräulein Loh hinter dem ihrer Herrin her.

Der Kellner brachte Papier und eine Schreibunterlage.

Ruth beugte sich über das Papier, schrieb die Adresse des Herrn Erich Labwein auf, schob Dorival den Zettel hin und zog dann sehr schnell ihre Handschuhe an. Sie schien es plötzlich eilig zu haben. . .

„Sie können mir schreiben, wenn Sie mir etwas Wichtiges mitzuteilen haben“, sagte sie. „Und — —“

„Und?“

„Sie scheinen mit sehr vielen Damen in — geschäftlicher Verbindung zu stehen!“

Und fort war sie!

Durch das große Fenster sah Dorival sie eiligst quer über die Straße eilen, einem Auto entgegen, dessen Fahrer sie zwinkte. Er hielt, sie stieg ein und das Auto knatterte weiter.

Dorival aber blieb noch lange sitzen.

Er hielt Zwiesgespräche mit sich selber.

„Scheußliches Pech!“ fluchte er fest. „Armes Mädchen — die Grete Loh — aber meinertwegen kann sie der Kuckuck holen!“ Und kann war ihm, als ströme ihm feiner Weihengeruch entgegen. Er sah das schwarzgelockte Köpfchen vor sich und zwei große dunkle Mädchenaugen blickten ihn an und eine süße Stimme sagte: „Sie haben mir doch gesagt, daß Sie einbrechen können!“

„Blödsinn! Ja — aber. Na romantische Sache. Was macht man da? Entweder schreibt man ihr einen vernünftigen Brief, man sei lieber kein Räuberhauptmann, sondern der und der und so und so hütten sich die Dinge zugetragen — oder man spielt das Spiel.“

Man hatte versprochen, bei einem Herrn Labwein einzubringen und einen Brief zu stehlen. Tolle Sache.

Gut! Fassen wir einmal den Gedanken ins Auge! Hatte Ruth! Da soll man dafür sorgen, daß im Hinterland von Costalinda wertvolle Wäldungen, von deren Existenz man keine Ahnung gehabt hat, durch eine Eisenbahn gewinnbringend gemacht werden. Dann soll man dafür sorgen, daß Herr Rosenberg das in die Vorarbeiten zu der Eisenbahn gesteckte Geld nicht zu erreichen hat. Auch, daß der neue Präsident von Costalinda nicht dadurch wütend wird, daß er erfährt, wie Herr Konul Rosenberg ihn früher beurteilt hat.

Vor allem aber soll man stehlen und einbrechen! Gewissensbedenken ausgeschlossen! Herr Labwein ist ein Spitzhube! Aber — wie macht man das?

7.

Am nächsten Morgen kam Umbach.

„Schr erfreut!“ sagte Dorival. „Lebst du noch?“

„Es scheint so, mein Sohn —“

„Na, also!“

„Du hast dich wohl gewundert, daß ich dir untreu geworden bin?“ lachte der Rittmeister.

„Nein! Ich wundere mich über gar nichts mehr!“

„Schön! Aber es ist nicht wahr! — Na“ —

der Rittmeister setzte sich behaglich im Lehnsessel zurück — „ich hatte meine Gründe, mein Junge. Eine ziemlich wichtige Angelegenheit nahm mich nötig in Anspruch: Ruth und ich sind uns nämlich einig!“

„Was?“ brüllte Dorival.

„Sind uns einig!“ wiederholte der Rittmeister mit erhobener Stimme. „Darüber, daß wir gar nicht

zusammenpassen und einmal kreuzunglücklich werden würden!“

„Donnerwetter!“ schrie Dorival. „Meinen — meinen herzlichsten Glückwunsch!“

„Danke — du Gockel! Der Weg ist also frei, mein Sohn! Ich bin abgesetzt und als Freund und Bruder pensioniert worden —“

„So, so . . .“ murmelte Dorival. „Dir erzählt ich bestimmt nichts!“ gelobte er sich innerlich. „Du sagst ihr doch sofort alles wieder!“

Dann klopfte er dem Freund liebevoll auf die Schulter. „Na, was's schlimm?“

„Kein!“ antwortete der Rittmeister gemächlich.

„Ruth und ich haben uns das alles sehr genau überlegt. Siehst du — ich bin trotz aller meiner Dummheiten b.ähig und ein wenig Gewohnheitsmensch und so weiter. Ruth aber ist ein Sprüßteufel. Und so was paßt nicht zusammen. Sie steckt voller Romantik. Reigt zu bammem Zeug. Weiß ich in meiner Vertrauensstellung. Bin ja so 'ne Art weltlicher Weichtäter bei ihr. Da hat sie nun wieder so 'ne sonderbare Schwärmererei —“

Dorival forchte auf.

„Schwärmererei? Was für eine Schwärmererei?“

„Sie hat mir nur Andeutungen gemacht. Sie will nicht recht heraus mit der Sprache. Sie hat auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise einen Menschen kennen gelernt, mit dem es eine sonderbare Bewandnis zu haben scheint. Jedenfalls ist er nicht salonfähig. Der Mensch hat ihr aber mit seinem Hokusfokus das Köpfchen verbredt. Na, sie ist aus gutem Holz und wird sich bei der Sache keine Schramme in die Politur holen. Du siehst, ich bin offen. Und nun dachte ich —“

„Was dachtest du, mein Sohn?“

„Ich dachte, du könntest da ein wenig Bligableiter spielen.“

„Was?“

„Bligableiter! Du bist doch auch ein interessanter Mensch!“

„Schr!“ warf Dorival vergnügt ein.

„Na ja — also, ich könnte dich heute abend einführen —“

„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und überhaupt: du hast mir doch seinerzeit den Rat gegeben, ich solle mir Ruth Rosenberg nur ja —“

„Da hatte ich meine Gründe!“

Einlagenstand: Din 13,000.000.—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90,000.000.—
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sowie ein Geschäftsdienstler werden aufgenommen. Anträge an Firma Hans Zottel, Konjice, Manufaktur-, Spezerei- und Eisenwarengeschäft.

Werkzeugschlosser

Stanzen- und Schnittmacher sucht Posten. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. 31751

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Achtung, Bäcker!

Das beste Gebäck bei geringsten Regiespesen erzielen Sie nur durch den Gebrauch des ältesten, durch 20 Jahre im Bäckergewerbe erprobten Mittels

»DIAMALT«

Fabrikat: Hauser & Sobotka A.-G., Wien-Stadlau

: flüssige Malzextrakt-Vorkriegsqualität: Verlangen Sie Probesendung u. Gebrauchsanweisung, welche gratis u. franko zugeschickt werden. — Generalvertretung für SHS: Eduard Dužane, Zagreb, Strossmayergasse 10.

Erhältlich für Celje und Umgebung bei Firma **Gustav Stiger, Grosshandlung, Celje, Glavni trg**

Darlehen

4- bis 500.000 Din für ein Industrieunternehmen auf ersten Satz gesucht. Volle Sicherheit. Anträge unter „Sicherheit 31744“ an die Verwaltung des Blattes.

Einfamilienhaus

schönster Bauplatz, im Stadtgebiet, preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 31745

Magazinslokal

trocken, in der Stadt, möglichst Bahn-Nähe, dringend gesucht. Anträge: Celje, Postfach 53.

Hilda Spindler
Alexander Boric
Verlobte

Bilanzsicherer Buchhalter

(auch Betriebsbuchhalter) derzeit in ungekündigter Stellung, mit allen Kanzleiarbeiten, Lohn- und Kassengebarung bestens vertraut, wünscht seinen Posten zu ändern. Gefl. Angebote erbeten unter „Eintritt event. sofort 31753“ an die Verwltg. d. Bl.

Schönes, sonnseitiges möbl. Zimmer

gassenseitig, elektr. Licht, separierter Eingang, ist sofort zu vermieten. Aleksandrova ulica 3, I. Stock.

Einfamilienhaus

im Stadtgebiet, modernst gebaut, 18 Jahre steuerfrei, 2 Zimmer, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Speise, Badezimmer, Waschküche, Bügelkammer, Parketten, elektr. Licht, ca. 160 m² betonierte Kellerräume, Kanalisation, Ziergarten, Gemüsegarten, Geflügelhof, ist zu verkaufen, ev. an kinderlose Partei zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 31604

Eigenbau-Sortenweine

hochprima Ware
Burgunder und Reinriesling
Jahrgang 1924, 1925, hat abzugeben
Leopold Slawitsch
Weingartenbesitzer, Ptuj.

FOTO-KOMPANJA
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

Ernster Heiratsantrag

Kaufmann-Besitzer in der Nähe der Stadt Maribor, 34 Jahre alt, gesund, mit gutgehendem Geschäft, wünscht sich baldigst passend zu verheiraten. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge erbeten unter „Gesicherte Zukunft“ an Annonzenexpedition Kovačič, Maribor, Slomškova trg.



Täglich geöffnet ab 2 Uhr nachm.
Sonntags ab 10 Uhr vormittags.

Grazer Trabrenn-Verein Grosses Frühjahrs-Trabfahren in Graz

am 9., 13., 16., 20., 23. u. 24. Mai auf dem Trabrennplatz. — Beginn täglich 2 Uhr nachmittags. — 20.000 Schilling Preise.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Ämter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.